

Internationale Erziehungskonferenz in Genf

Autor(en): **Mg.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): - **(1919)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-327133>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kämpfen um Ideale, die schrittweise vorrücken müssen, um endlich den Sieg davonzutragen.

Am nächsten Tage fand im Temple du Bas in Neuenburg die Volksversammlung statt, wo namhafte Vertreter unserer drei politischen Parteien das Wort ergriffen, die Herren de Dardel, Quartier-la-Tente und P. Graber. Ein „kleines Wunder“, sagte Herr Graber, dass Bürger so verschiedener Anschauungen sich zusammenfinden, um eine gemeinsame Sache zu vertreten. Jeder der Redner tat es auf seine Art. De Dardel bewies in gedrängter, treffender Rede die Berechtigung der weiblichen Forderungen und zeigte, welche reichen Gaben und Kräfte besonders geistiger Art durch ihre Erfüllung dem Staate zufließen würden. Quartier-la-Tente sprach freundlich-väterlich, um die Zuhörerschaft mit dem Schreckgespenst des Frauenstimmrechtes zu versöhnen. Graber stellte dasselbe als etwas Selbstverständliches, Unbestreitbares hin. Wie Strohhalme vom Wirbelwind ergriffen werden, so ergriff er die Argumente der Gegner und vernichtete sie durch seinen Sarkasmus. Hoch stand er darüber und überragte sie durch die Grösse seiner eigenen Auffassung. Herrliche und unvergessliche Stunden, die uns bewiesen haben, dass die Politik etwas sehr Schönes sein kann; Stunden, nach welchen man beinahe die heutige Niederlage gering schätzen kann im Hinblick auf den sicheren künftigen Erfolg. Stunden, wo der Sieg moralisch schon erungen ist.

Die liberale und die radikale Partei haben als Gegner des Frauenstimmrechtes nicht Stellung zu beziehen gewagt. Der sozialdemokratischen Parteiparole ist nicht gefolgt worden. Und hierin liegt eben die Kraft unserer Minderheit: Niemand hat anders als aus persönlicher Ueberzeugung ja gestimmt. Und in dem Parteiengewirr hat sich eine neue Richtung, die ihre Existenz noch sucht, gebildet: die Partei der aufrichtigen Menschen, welche glauben, dass es eine Gerechtigkeit gibt, vor der alles andere weichen muss. Der erste Versuch, das Frauenstimmrecht einzuführen, hat sie werden lassen. Sie wird wachsen und wir mit ihr.

Das Frauenstimmrecht in Basel.

Der Regierungsrat von Basel-Stadt hat endlich auf die Motion, reagiert, die ihm im Dezember 1917 überwiesen worden war und von ihm Bericht und Antrag über die Einführung des Frauenstimmrechtes verlangte.

Am 11. September 1919 ist dieser Bericht dem Grossen Rat vorgelegt worden. Der Grosse Rat wird, darin aufgefordert, einen Beschluss betreffend Partialrevision der Verfassung im Sinne der Einführung des Frauenstimmrechtes zu fassen. Wird gegen diesen Beschluss das Referendum nicht ergriffen, so möge der Grosse Rat die abgeänderten Verfassungsparagraphen gutheissen.

Werden die Verfassungsparagraphen vom Grossen Rat angenommen, so müssen sie dem Volk (!) zur Abstimmung unterbreitet werden.

Soweit der Antrag, über den wir Baslerinnen uns von Herzen freuen. Der Ratschlag, der den Antrag begründen und empfehlen soll, ist schon minder erfreulich. Man merkt ihm eben an, dass er von einem Manne geschrieben worden ist, der das Frauenstimmrecht gar nicht wünscht. Was Wunder, dass er keine überzeugten Worte finden kann.

Der Inhalt des Berichtes lässt sich kurz resumieren: In der Schweiz ist kein Grund vorhanden, dass man das Frauenstimmrecht einführen müsste. Die Frauen haben weder durch wirtschaftliche Leistungsfähigkeit das Stimmrecht verdient, noch haben sich die Männer in unserem Lande zur Regierung unfähig gezeigt; denn sie haben „kurz und energisch unsere Neutralität“ gewahrt. Wenn die Schweizer Frauen das Stimmrecht doch erhalten, so hat das seinen Grund darin, dass man sie „mitten in Europa nicht dauernd in eine politische Isolierzelle bannen“ kann, während in anderen Staaten die Frauen zu vollberechtigten Bürgerinnen geworden sind. Da der Grund für die Einführung des Frauenstimmrechtes also sehr zweifelhafter Güte ist, sucht man wenigstens die Sache als harmlose Neuerung hinzustellen und einige der zügigsten Einwendungen zu entkräften, insbesondere diejenige, als ob das Frauenstimmrecht der Familie schade.

Der regierungsrätliche Verfasser hat nicht eben tief geschürft und nicht eben weit geschaut. Was tut es? Wenn nur unsere Sache siegt, dann wollen wir durch die Tat beweisen, dass das Frauenstimmrecht nicht eine unnötige, wenn auch harmlose Neuerung ist, sondern dass es unserer Volksgemeinschaft zum Segen gereicht.

G. G.

Internationale Erziehungskonferenz in Genf.

Eine internationale Erziehungskonferenz, veranstaltet vom Bureau der internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit, hat am 30., 31. August und 1. September, im Institut Jean-Jacques Rousseau in Genf stattgefunden. Es handelte sich darum, einigen Persönlichkeiten des Auslandes von vorgeschrittener Gesinnung, die sich zur Zeit in der Schweiz aufhielten, zusammen mit Schweizern aus pädagogischen Kreisen die Gelegenheit zu geben, ihre Ideen auszutauschen. Diese Zusammenkunft war von einer Französin angeregt worden, die vierzehn Tage vorher über Genf gereist war und den Wunsch ausgesprochen hatte, nicht nach Frankreich zurückzukehren, ohne neues Material für Jugendbildung, ohne neuen Mut durch Anregungen und Projekte geschöpft zu haben. So wurde die Konferenz in sehr kurzer Zeit sozusagen improvisiert. Sie sollte auch die Vorbereitung zu einer anderen, grösseren und wichtigeren internationalen Zusammenkunft sein.

Es sprachen Professor Pierre Bovet über das Institut J. J. Rousseau und die neuen Erziehungsmethoden — so alt wie die Welt fast, aber die nun das Ergebnis von psychologischen Experimenten sind, welche in diesem Laboratorium für Pädagogik gemacht werden; Mlle Ri-

houët aus Paris über die Tätigkeit der „Enfance heureuse“, einem Werke in Paris, welches den Kindern des Volkes, deren einziger Spielplatz die Strasse ist, bessere Vergnügungsorte und Beschäftigung zwischen den Schulstunden verschafft; Frau Helene Scheu-Riesz aus Wien über den „Austausch geistiger Güter“ und insbesondere einer von ihr und Frau Eugenie Hoffmann geschaffenen Jugendbibliothek, deren Material dem Besten, was in allen Ländern hervorgebracht worden ist, entnommen wird; Prof. Edouard Claparède, Genf, über „Unterricht gegen Erziehung“ in dem Sinne, dass in der Schule der Unterricht alle Zeit und alle Kräfte in Anspruch nimmt und für Erziehung nichts übrig bleibt; Dr. Anita Augspurg über „die Idealschule“, die stets das Heim sein wird, aber ein Heim, wo die Mutter von den Sorgen um das tägliche Brot und den vielerlei kleinlichen Hausarbeiten, die eine Vergeudung an Zeit und Kraft bedeuten, befreit sein wird; Dr. Elisabeth Rotten, Berlin, über „Versuche einer neuen Erziehung in Deutschland“, d. h. das Programm der pädagogischen Abteilung des deutschen Völkerbundes; Herr Cochius, Holland, über „Erziehungsideale in den theosophischen Schulen“, vorbildlichen Institutionen auf dem Gebiete der internationalen Erziehung; Herr Paul Birukoff über „die Erziehung in Russland und die gegenwärtige Lage“, welche mit der Einheitsschule und der Erziehung von Tausenden gänzlich ungebildeter Erwachsenen erfreuliche Resultate aufweist; Andrée Jouve, Frankreich, über „Reformen der Gegenwart und Reformen der Zukunft“; Schüler- und Lehreraustausch von verschiedenen Ländern und Sprachen, neue Lehrerbildungsprogramme, Reform der Lehrbücher, internationale Lehrerverbände und Volksbildungsvereine, Austausch von Land zu Land der gemachten Versuche und Erfahrungen; Bertha Volkart, Luzern, über „sozialistische Bildungsversuche“, welche durch eine Sonntagschule und ein Seminar für reifere Arbeiter in Luzern ausgeführt werden; Frau Faller-Knaus über die „Ligue populaire d'éducation“ in Genf, welche monatlich einen Diskussionsabend veranstaltet, wobei Probleme der Erziehung behandelt werden; Prof. Charles Baudouin, Genf, über „die pädagogischen Ideen Tolstois und ihr Wert für die Gegenwart“; Georg Gretor, Zürich, über „Jugendbewegungen und Schulgemeinden in Deutschland“, die unabhängig vom Staat den Weg des Fortschrittes eingeschlagen haben.

Aus diesen Vorträgen und ihrer Diskussion ergaben sich folgende Grundsätze für eine neue Erziehung: keine Herden-, sondern individuelle Erziehung, gestützt auf die Psychologie des Kindes; Bekämpfung der chauvinistischen Erziehung; Entwicklung des internationalen Verständnisses durch Erweiterung der Liebe zur heimatlichen Scholle; Entwicklung der Solidarität, Weckung des Unternehmungsgeistes und des Verantwortlichkeitsgefühls durch Schülerräte. Um die verschiedenen Erziehungsorganisationen, die mit diesen Prinzipien einverstanden sind, mit einander in Berührung zu bringen, hat die Konferenz den Wunsch geäußert, dass eine Zentralstelle für Erziehung geschaffen werde, die eine Liste von Adressen,

Auskünften, sowie ein Verzeichnis von Büchern und Zeitschriften über Erziehungsfragen führe.

Ausserdem wurde beschlossen, die nötigen Massnahmen zur Einberufung eines internationalen Erziehungskongresses für nächsten Sommer zu treffen, zu dem die staatlichen Unterrichtsminister, die Lehrerverbände, die in der Jugendbewegung Tätigen, Vereine für Volkserziehung und -Bildung und Bibliothekare eingeladen werden sollen. Mg.

Ein Beitrag zur Neuorientierung der Gesinnung.

Wir befinden uns im akuten Gärungsstadium unseres staatlichen Organismus. Die Erkenntnis, dass es bitter notwendig ist, neue Formen eines würdigeren und gerechteren sozialen Zusammenseins zu schaffen, ist bereits bis in die letzte Hütte gedrungen (? Die Red.) Für die auseinanderstrebenden sozialen Kräfte gilt es, eine neue Direktive, einen Ausgleich zu finden, der alle Einzelglieder des Organismus wieder zu ehrlicher Zusammenarbeit bringt.

Die **Dienstmädchenfrage** ist ein kleiner Ausschnitt dieser grossen sozialen Frage, mit zum Teil ähnlichen Problemstellungen, aber mit der schönen Möglichkeit für jede Frau, im kleinen Kreise ihre Lösungsversuche zu wagen. Es ist heute viel guter Wille am Werk, und ich möchte versuchen, im Folgenden einige Angriffspunkte für die vielen freien Kräfte aufzuzeigen.

1. Dem Dienstmädchen soll weitgehende Selbständigkeit und Freiheit in der Einteilung und Ausführung seiner Arbeiten zugestanden werden. Das dienende Mädchen hat ein starkes und feines Empfinden, dass „Freiheit verpflichtet“. Es ist stolz auf die Verantwortung seiner Stellung und wird in den allermeisten Fällen nach bestem Wissen und Können das ihm geschenkte Vertrauen rechtfertigen. Die Freiheit und das Vertrauen sollen aber immer ein bewusstes Geschenk der Frau sein; nie, auch nicht in Kleinigkeiten, eine Folge von Bequemlichkeit und Unachtsamkeit der Dienstgeberin. Sobald das Mädchen die Güte als Schwäche erkennt, ist die Gefahr, sie zu missbrauchen, gross. Doch nur grosse persönliche Freiheit und Selbständigkeit in der Arbeit selbst kann heute für das junge Dienstmädchen die freie Zeit der Fabrikarbeiterin aufwägen, nur freie, selbständige Arbeit kann ihm zur Freude werden. Diese Freiheit lässt sich von der denkenden Hausfrau leicht vereinigen mit der notwendigen, reibungslosen Einfügung des Dienstmädchens in ihren Haushalt. Dafür ist es notwendig, dass die Hausfrau die zu leitende Arbeit systematisch durchgedacht und gedanklich geordnet hat. Das erst ermöglicht ihr, dem Mädchen die Richtlinien, nach denen sie die Erledigung der Hausgeschäfte wünscht, klarzulegen. Sie kann ihm die ihr wichtigen Gesichtspunkte im Umgang mit den Kindern erklären und es aufmerksam machen auf Spezialwünsche oder kleine Eigenheiten des Hausherrn, sie soll ihm in einem grosszügigen Tages- oder Wochenplan eine Uebersicht über seine Arbeiten ge-